

Zur Verabschiedung unseres Kantors Eginhard Köhler am 29. Januar 1995

Lieber Eginhard!

*„Die Kirchen sind oft ziemlich leer
an Sonntagsgottesdiensten.
Jedoch, wenn unser Kantor hier
ein großes Werk aufführet,
dann strömen alle Leut´ herbei,
dann freut sich das Gemäuer,
dann wissen´s, wo Marien steht,
kein Eintritt ist zu teuer.“*

Diese Worte werden Dir sehr bekannt vorkommen. Sie stammen von deinem langjährigen Freund Dr. Friedrich Duensing, der etliche Jahre als Pastor an St. Marien wirkte. Aus seinem Gedicht „Der Turm von St. Marien“ - geschrieben zu Deinem 60. Geburtstag und veröffentlicht in der Chronik der Kantorei zum 40-jährigen Jubiläum - habe ich sie entnommen. Diese Zeilen umreißen knapp, aber treffend die Situation unserer, Deiner St. Marienkantorei.

Die letzte Mitgliederliste vom November 1994 weist die große Zahl von 109 Sängerinnen und Sängern aus. Woher kommen sie? Was bewegt sie, in der Kantorei der Uelzener Hauptkirche mitzusingen?

Da sind zunächst einmal die Menschen, die im Zentrum Uelzens leben und folglich zur Marien-Gemeinde gehören. Sie bilden den Kern der Kantorei. Sie sind quasi das Häuflein Aufrechter, die - verstärkt durch nur wenige andere - in den normalen Sonntagsgottesdiensten mitsingen. Selbst jahrelange Erfahrung und rechtzeitige Herausgabe der Probenpläne hat nie die Schwierigkeiten verdecken können, eine singfähige Truppe für diese doch ureigenste Aufgabe einer Kantorei zu gewinnen. Wie oft war es Deinem Geschick überlassen, geeignete, d.h. dem Charakter des Gottesdienstes und den Fähigkeiten der Sängerinnen und Sänger angemessene Literatur herauszusuchen und zum Klingen zu bringen. Diese Situation unterschied sich kaum von denen in den Landgemeinden; allerdings hattest Du einen großen Vorteil: Du konntest Dich darauf verlassen und hast es oft genug getan, mit Deinen von Dir an großen Werken gut geschulten Laien in kürzester Zeit Choralsätze mit vier oder auch mehr Stimmen einzustudieren, auch wenn wir des öfteren durch die Texte der zweiten und folgenden Strophen stolperten. Es muss wohl trotzdem geklungen haben.

Ja, wenn ein Propst aus dem Amt schied oder ein neuer in sein Amt eingeführt wurde, wenn der Spätgottesdienst am Heiligen Abend oder der Lichtergottesdienst zu Epiphantias anstanden, wenn ein Rundfunkgottesdienst zu gestalten war, dann konntest Du schon mehr Sangesfreunde mobilisieren. Dazu zähle ich auch die zweite und dritte Gruppe, nämlich Kantoreimitglieder aus den beiden Randgemeinden der Kreisstadt bzw. aus Orten des Kreises Uelzen und seiner Nachbarkreise. Denn bei solchen Gelegenheiten wurde schon anspruchsvollere Literatur gesungen: umfangreiche Motetten mit bis zu achttimmiger Besetzung. Nicht, dass diesen Kantoreimitgliedern grundsätzlich die Lust fehlte, am normalen Sonntag mitzusingen

- hier gibt es wohl nur wenige als Ausnahme -, vielmehr engagieren sich viele in ihren Heimatgemeinden, einige leiten selbst einen Chor, weitere wenige trauen es sich zu, im Notfall als Chorleiter einzuspringen. Für die dritte Gruppe kommt noch der zum Teil erhebliche Zeitaufwand für Hin- und Rückfahrt nach Uelzen dazu; denn von Lüchow oder Hankensbüttel ist die Fahrerei namentlich im Winter nicht immer ein reines Vergnügen. Wenn dennoch bei den genannten Gelegenheiten eine ansehnliche Schar an Sängerinnen und Sängern zusammenkam, dann ist das ein Verdienst Deiner langjährigen Tätigkeit. Bei solchen Anlässen zahlte sich die gründliche Probenarbeit an a-capella-Programmen aus; konnten wir zeigen, was wir drauf hatten; konnten wir Musik aus unserem Repertoire auffrischen.

Hier sind wir eigentlich am Kern angelangt: Die Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren verbindet uns alle und zieht uns immer wieder zu den Chorproben hin. Abschalten vom oft hektischen Alltag; Entspannen trotz intensiver Probenarbeit; Sich-hineinhören und -fühlen in das Geflecht der Stimmen; Mitwirken in einer Gemeinschaft; Kraft schöpfen aus der Musik; Zuversicht und Trost empfangen aus den gesungenen Texten: ich glaube, das ist es, was wir suchen und auch finden. Jeder wird da seine eigenen Schwerpunkte setzen.

Jede Art des Musizierens vermittelt ihr eigene Stimmungen und Gefühle: eine Probe, ja selbst eine Generalprobe ist etwas anderes als eine Aufführung; Proben am Mittwochabend mit den Alltagsorgen im Hinterkopf sind nicht mit Chorfreizeiten in Urlaubsatmosphäre zu vergleichen; ein Singen im Gottesdienst hat andere Qualitäten als ein Konzert; ein a-capella-Programm andere Differenzierungen beim Singen als ein Oratorium; ein Kirchenchortreffen erfordert andere Rücksichten als ein Auftritt der Kantorei allein.

Nehmen wir die Proben. Hier möchte ich nur aus der letzten Zeit berichten. Welch ein Unterschied zwischen Dir als Leiter und uns als Chor: Tatendurstig und munter trittst Du vor Deine Sängerschar, mit genauen Vorstellungen, was am Abend geschafft werden soll. Und wir? Zunächst einmal werden Neuigkeiten ausgetauscht. Noch bei der Stimmbildung muss der eine oder andere seine Worte loswerden. Dann kommt jemand zu spät (bei über 100 Leuten - wenn sie denn alle kommen - eigentlich kaum verwunderlich). Diesmal ist der Haufen aufgekratzt, beim nächsten Mal ist die Truppe müde. Wir haben es aber nie ernst genommen, wenn Du die Flinte ins Korn werfen wolltest (oder so tatest) und uns mit Absetzung der Aufführung drohtest. Schließlich wollten wir doch singen. Tat der Chor bei Generalproben oft nur das Nötigste, bei der Aufführung liefen wir - fast immer - zur Hochform auf. Vorhandene Mitschnitte zeigen, dass die Probenarbeit gründlich war, auch wenn wir manchmal auf dem Nach-Hause-Weg dachten, zu gründlich (Warum hat er denn dieses Stück immer noch geübt?) Man musste in den Proben schon höllisch aufpassen, wenn nach einer längeren Pause in einer Stimme plötzlich „Klein-Ida“ oder Takt 53 dran war. Du hast ja immer gewusst, was Du wolltest, wir konnten das manchmal nur erahnen, bekamen die Ansage nicht mit oder mussten erst krampfhaft die Kleine Ida suchen. Wie eine Erlösung wirkten da doch Reinhardts [Tiedemann] dezente, humorvolle, aber unüberhörbare Vorschläge zur weiteren Probenarbeit, sprich: Pause, die in der Regel dann die angekündigten 5 Minuten dauerte, eine Minute allerdings zu etwa 180 Sekunden gerechnet.

Eine Zeitlang konnten wir die Super-Stimmbildung bei Herrn Knappe genießen, auf der Chorfreizeit im Bergischen Land und vorher schon bei der Vorbereitung zur h-Moll-Messe führte er nicht nur die Soprane zu ungeahnten Höhen. Bei Neueinstudierungen konntest Du Dich auf Deine Chorhelfer verlassen, die gewissenhaft die ihnen aufgetragenen Stimmproben durchführten und Dir und uns so manche gemeinsame Probenzeit ersparten, oder soll ich sagen: Zeit schufen für neue Dinge. Und dann unser „Orchester“! Eine Stütze für Dirigent und Sänger! Lutz [Brockmann] spielte mit, dachte mit und bekam da vorne auch die schrägen Töne mit, die immer mal wieder aus dem Chor kamen (Aus der 2. Reihe? Oder war es da hinten der besonders wichtige Baß?). Im Ernst: Diese Strukturen mussten erst wachsen, sie waren letztlich eine sehr wertvolle Stütze Deiner Arbeit. Wir können nur hoffen, dass Dein Nachfolger - er hört ja alles mit - auf das Können und die Erfahrung dieser Helfer zurückgreift. Ellen [Schulz] und ich werden als Ansprechpartner für die Belange der Kantorei bis auf weiteres zur Verfügung stehen.

Wer lange in der Kantorei mitsingt oder wer auch nur die Chronik gelesen hat, weiß, dass die Qualität der großen Oratorienaufführungen durch die St. Marienkantorei durch immer neue Anforderungen im Laufe vieler Jahre gewachsen ist. Heute schon zur Selbstverständlichkeit geworden, vor 12 Jahren bei der Gründung aber durchaus noch ein Wagnis, ist die Institution „Förderkreis“. Mit seiner finanziellen Unterstützung konnte mancher namhafte Solist für unsere Aufführungen gewonnen werden. Stellvertretend sei nur Siegfried Lorenz genannt, der bei Deiner letzten ganz großen Aufführung im November letzten Jahres im Requiem mitsang.

Für solche Aufführungen braucht man schon einen Chor in der heutigen Stärke der Kantorei, wobei andererseits die Schwierigkeiten auf der Hand liegen, mit einem solch mächtigen Klangkörper Filigranarbeit bei Motetten und Chorälen zu leisten. Mit vielen großen Aufführungen hast Du das kulturelle Angebot in Uelzen erweitert. Ich habe einmal zusammengetragen, welche Oratorien die Kantorei unter Deiner Leitung gesungen hat:

16 + 3 x Bach: Weihnachtsoratorium (1 - 3)	
	1957, 1958 (auch in Wrestedt), 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1975 (auch in Hankensbüttel), 1979 (auch in Wittingen), 1981, 1985, 1987, 1990 (im Theater), 1993
4 + 3 x Händel: Messias	
	1959, 1966, 1985 (auch in Rouen (2x) und Lüchow), 1989 (nur I und III)
6 x Bach: Johannes-Passion	1961, 1969, 1976, 1983, 1987, 1993
3 x Bach: Magnificat	1962, 1973, 1983
4 x Bach: Weihnachtsoratorium (4 - 6)	1964, 1987, 1991, 1995
1 x Mozart: Krönungsmesse	1966
3 + 1 x Brahms: Requiem	1970 (auch in Hamburg), 1977, 1988, 1994
1 x Mozart: Requiem	1972

2 x Haydn: Schöpfung	1975, 1984
1 x Mozart: Messe c-Moll	1977
2 x Bach: Matthäus-Passion	1979, 1985
1 x Schubert: Messe Es-Dur	1980
2 x Mendelssohn: Elias	1982, 1990
Mendelssohn: Wie der Hirsch schreit + Poulenc: Gloria + Bruckner: Te Deum	1986
2 x Bach: h-Moll-Messe	1991 (ohne Credo), 1992

Mehr als 50 große Aufführungen sind das gewesen, wobei ich etliche Kantatengottesdienste und a-capella-Konzerte, deren intensive Vorbereitung genau so viel Kraft und Zeit erforderten, nicht einmal mitgerechnet habe. Wie viel Organisationstalent nötig gewesen ist, fähige Instrumentalisten (Orchester und ggf. Verstärkungen) und Solisten zu finden und zu verpflichten, können wir alle nur erahnen. Wie oft gab es noch kurzfristige Absagen, die Dir endlose Telefonate und schlaflose Nächte bereiteten. Fast immer konntest Du mit dem Ersatz zufrieden sein, nur ein einziges Mal geschah dabei ein Missgriff, als eine Ersatz-Sopranistin noch kurz vor dem Konzert ihren Part einstudiert bekommen musste. Wenn wir nicht gerade ein Bach'sches Standardwerk aufführten, dann bist Du selbst z.B. nach Göttingen oder Essen gefahren, um mit dem engagierten Orchester - manchmal war es auch weniger engagiert - Kontakt aufzunehmen und ihm Deine musikalische Auffassung zu übermitteln in manchmal kräftezehrenden Sonderproben. Jeweils eine Woche vor einer Aufführung war dann für uns die Intensivprobe fällig - für Dich ein anstrengender Sonnabendnachmittag -, um dem Ausdrucksvermögen der Kantorei den letzten Schliff zu geben. Bei Kaffee, Tee und Kuchen, bezahlt aus Helgas [Michaelis] sorgfältig verwalteter Chorkasse, durften wir dann zwischendurch ein halbes Stündchen plaudern.

Deine Generalproben in der Marienkirche waren immer bis ins letzte durchorganisiert, zumindest, was den musikalischen, den natürlich wichtigsten Teil anging. Sie waren so aufgebaut, dass jeder Mitwirkende möglichst wenig Zeit zu investieren hatte. Manchmal kam ein Instrumentalsolist nicht zu seiner Zeit oder in Einzelfällen auch gar nicht zur Generalprobe. Ich kann mir vorstellen, dass Dich das auch bei Dir bekannten Routiniers nicht ganz ruhig gelassen hat. So klang der erste Chor im Weihnachtsoratorium schon komisch, als die Pauke einmal fehlte, die gleich in den Takten 1 und 3 und dann noch einmal nach dem ersten Choreinsatz ein Solo hat. Wie schön, dass wir als mitwirkende Kantorei dann manches Werk zum ersten Mal bei der Aufführung in voller Länge und richtiger Reihenfolge zu hören bekamen. Was etliche von uns störte, war allerdings das Aufstellen auf dem Podest. Zwar hatte jeder seinen Platz, jedoch der Auf- und Abgang hätte manches Mal etwas disziplinierter sein können.

Besonders in den Tagen vor einer Aufführung versuchte Deine Elisabeth Dir möglichst viel abzunehmen, Dich vor Unnötigem abzuschirmen und Dich von Organisatorischem zu entlasten. Mit Selbstverständlichkeit und Zuverlässigkeit kümmerte sie sich zum Beispiel um das leibliche Wohl der Orchestermmitglieder. Als Kantorenfrau hat sie sich vielfach eingebracht, zum Beispiel Klavierauszüge an die Choristen verkauft, Quartiere für Orchestermusiker verteilt und - wer hätte es anders erwartet - von Anfang an in der Kantorei mitgesungen. Ein herzliches Dankeschön für viele oft unsichtbare Arbeit im Hintergrund gilt auch Dir, liebe Elisabeth.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Bautrup Haase nicht unerwähnt lassen. Die Podeste, deren Anschaffung Mitte der 80er Jahre der Förderkreis ermöglichte, wurden mit Ernst auf- und abgebaut. 6 bis 10 Helfer schleppten die Einzelteile hinab vom Georgenchor, um sie im Altarraum nach Zeichnung unter der tatkräftigen Mithilfe und der Oberaufsicht von Ernst Haase zu einer imposanten Tribüne zusammenzubauen. Ihm und seinem Bautrup möchte ich bei dieser Gelegenheit ein herzliches Dankeschön aussprechen. Wir alle haben durch diese Tribüne beste Sichtverhältnisse und ausreichend Platz zum Stehen, Du als Dirigent einen wesentlich besseren Kontakt zum Chor. So war es möglich, dass Du die Kantorei bei den Aufführungen viel besser animieren konntest, um ein Werk nach Deinen Vorstellungen zu gestalten.

Als einen sehr wichtigen Teil der Kantoreigeschichte unter Deiner Leitung möchte ich noch die Konzertreisen, Chorfreizeiten und Auslandsaufenthalte ansprechen. Begonnen hatte alles mit einigen Wochenendfahrten, bei denen Einstudiertes in Konzerten auch außerhalb Uelzens zu Gehör gebracht wurde: 1967 in Hitzacker, 1968 in Raven, 1971 im Kloster Loccum. Durch die Partnerschaft des Kreises Uelzen zur Région Rouen kam 1972 die 1. Frankreichfahrt zustande. Konzertierte wurde in Rouen (St. Maclou) und in Bois-Guillaume, anschließend zu Hause noch einmal in Dannenberg. 1973 gab es Konzerte in Lüchow, Einbeck und Uslar, 1974 in Heide/Holstein. Im Herbst desselben Jahres erklang das Programm während der 2. Frankreichfahrt noch einmal in Bihorel, St. Leger du Bourg Denis, Rouen (wieder in St. Maclou) und Suresnes bei Paris und nach der Rückkehr ein weiteres Mal in Celle. Offensichtlich war Dir dieses anstrengende Jahr - nicht erwähnt habe ich eine Passionsmusik, einen Kantatenabend, die erste Schallplattenaufnahme und das Konzert in St. Marien - so auf den Magen geschlagen, dass Dein Blinddarm ausgerechnet kurz vor dem Weihnachtskonzert revoltierte. Kantor Schnoor von der Michaeliskirche in Lüneburg sprang ein und dirigierte mit Bravour die Aufführung mit ihm überwiegend unbekanntem Stücken. Zum Jubiläumsjahr 1976 (25 Jahre Kantorei St. Marien) hast Du mit der Dir eigenen Akribie eine Konzertreise ins Sauerland und nach Nordhessen vorbereitet. Arnsberg (uns steckte beim Konzert noch das Schinkenbrot aus der Gastwirtschaft im Halse), Lippstadt, Soest, Frankenberg und Schlitz waren die Stationen, an denen nicht nur gesungen wurde. Attraktive Ausflugsziele - verbunden mit schönen Wanderungen und lohnenden Besichtigungen - hattest Du stets für uns im genau geplanten Programm, so auch 1977 im Harz (Braunlage und Clausthal - ein weiteres Konzert fand in St. Johannis in Lüneburg statt -) und 1978 auf der 3. Frankreichfahrt mit Konzerten in Rouen (St. Elois), Bois-Guillaume, St.-Jasques-sur-Darnétal und - unvergessen - in der Madeleine von Paris.

1985 hast Du dann ein 4. und letztes Mal mit uns eine Fahrt in die Région Rouen gestartet. Zusammen mit den französischen Musikanten wurden 4 Aufführungen des

„Messias“ vorbereitet, die alle großen Zuspruch fanden: auf der durch Scheinwerfer unerträglich heißen Bühne des Maxim-Gorki-Theaters in Rouen und einen Tag danach in der bitterkalten Kathedrale St. Ouen, ebenfalls in Rouen, sowie beim Gegenbesuch der Franzosen in Lüchow und Uelzen. Um sprachlichen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, wurde der „Messias“ in Englisch gesungen.

England lernten wir 1981 auf großer Fahrt kennen. 4 Auftritte in Londoner Kirchen sowie Konzerte in Cambridge und Coventry, nach der Rückkehr von dieser in vieler Hinsicht eindrucksvollen Fahrt auch noch in Lüchow und Braunschweig (Dom) standen auf dem Programm. Die letzte Auslandsfahrt führte uns dann 1989 ein zweites Mal nach England, diesmal nach Barnstaple in die Grafschaft North Devon, wo wir im Rahmen einer Partnerschaft mit dem Kreis Uelzen privat untergebracht waren und bei Konzerten in Braunton und Barnstaple mitsangen. Von beiden anstrengenden Reisen brachten wir dank Deiner guten Vorbereitung viele unvergessene Erinnerungen mit.

Waren bis 1981 Konzertfahrten mit einem von Dir exzellent ausgesuchten und vorbereiteten Sightseeing-Programm die Regel, so war 1983 ein Meilenstein in Deiner Chorarbeit: Zum ersten Mal fand eine wöchentliche Chorfreizeit statt. So etwas wollte gut vorbereitet sein; eine „Katze im Sack“ zu kaufen, hätte solch eine Unternehmung gleich zum Scheitern gebracht. Also machtest Du Dich schon Monate vorher auf, um einige verlockende Angebote in ganz verschiedenen Regionen Deutschlands in Augenschein zu nehmen. Deine Elisabeth stand Dir dabei als Ratgeber zur Seite, sie unterstützte Dich auf allen Vorbereitungsreisen, testete die Unterkunft - schließlich brauchten wir genügend große Räume für Gesamt- und Einzelproben, möglichst mit Klavier ausgestattet, und eine vernünftige Unterbringung -, erkundete, wo man gut essen konnte, erwanderte mit Dir die Umgebung und suchte die Sehenswürdigkeiten mit aus, zu denen man den Chor führen wollte. So mußte die erste Freizeit in Pappenheim im Altmühltal, und nicht nur diese, ein Erfolg werden. Vormittags und zum Teil auch abends wurde geprobt, der Nachmittag blieb - das war immer so - Wanderungen und Besichtigungen vorbehalten. Schon diese erste Freizeit zeigte, wie wichtig es für die Kantoreimitglieder ist, auch einmal private Gespräche zu führen, in entspannter Atmosphäre sich beim Singen zu einer Gemeinschaft zusammenzufinden und fröhliche Abschiedsabende zu feiern. Ich glaube, manche Freundschaft entstand auf diesen Fahrten oder wurde dort noch vertieft. Das Abschlußkonzert in Pappenheim wiederholten wir nach der Heimkehr in Hankensbüttel. Angeregt durch diese Fahrt entstand die Idee zu einem Chorfest, das dann 1984 im katholischen Gemeindehaus mit Pfarrer Patzelt als Barkeeper stattfand.

Noch drei große Chorfreizeiten konntest Du bis zu Deiner jetzigen Pensionierung mit uns durchführen: 1987 ins Fichtelgebirge nach Bad Alexandersbad mit Konzerten in Weißenstadt und zu Hause in Hankensbüttel, 1991 ins Allgäu nach Rettenbach-Oberlöchlern (Konzert in Rettenbach und - hier sei es einmal besonders erwähnt - zum 40-jährigen Bestehen der Kantorei natürlich auch in Uelzen, u.a. mit Teilen der h-Moll-Messe von Bach) und 1993 ins Bergische Land nach Nümbrecht-Bierenbach (Konzert in Nümbrecht). Alle Freizeiten trugen wesentlich dazu bei, die Kantorei zu einer Gemeinschaft zu formen.

So bleibt noch wenig Unerwähntes nachzutragen: 1989 entstand - aus akustischen Gründen aufgenommen in Lüchow - die zweite Schallplattenaufnahme, die wiederum

die gute Qualität beweist, die Du uns Choristen abverlangt hast. Für die letzte Chorfahrt hattest Du - der deutschen Wiedervereinigung sei's gedankt - 1994 eine Wanderung im schönen Bodetal und einen Besuch in der an Fachwerk reichen Stadt Quedlinburg (mit Konzert im Dom) arrangiert, bei strahlendem Sonnenschein eine wahrlich schöne Erinnerung.

Lieber Eginhard, ich habe hier nur versucht, aus Deiner beruflichen Arbeit den Teil zu würdigen, der die Kantorei betrifft. Deine beruflichen Aufgaben waren weitaus umfangreicher. Es ist Dein Verdienst, dass Du im Laufe vieler Jahre - und ich weiß aus eigener Erinnerung, wie schwer auch für Dich der Anfang war - aus einer wahrlich kleinen Kantorei den leistungsfähigsten Chor geformt zu haben, den es zur Zeit im Kreis Uelzen gibt. Die Fülle der musikalischen Ereignisse und persönlichen Erinnerungen hat dazu geführt, dass dieser Rückblick recht umfangreich geworden ist. Er zeigt Deinen beruflichen Lebensweg, auf dem Du vielen Menschen durch die Musik Freude, Erbauung, Hoffnung und Zuversicht gegeben hast. Für dieses Lebenswerk danken wir Dir von ganzem Herzen.

Zum Schluss sei nochmals an das eingangs erwähnte Gedicht erinnert, das ja eigentlich Dir gewidmet ist. Ich hoffe, dass wir in vielen Jahren Deinem Nachfolger dasselbe sagen können, nämlich:

*Ein blonder, noch sehr junger Mann,
ein Kantor voller Töne,
kam - endlos ist das her - hier an,
im Ohr die schönsten Pläne.
Ich fühlte gleich: der Mann ist gut,
der hat Bestand und Können,
hat langen Atem, frohen Mut,
wird nicht so bald fort rennen.*

HARTMUT SCHUBERT

Anm.: Familiennamen in [] nachträglich von Verfasser eingefügt.